

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1884

96 (14.8.1884)

Durlacher Wochenblatt.

No. 96.

Ercheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Bl. 5 Pf.
Im Reichsgebiet 1 Bl. 20 Pf.

Donnerstag den 14. August

Einrückungsgebühren per gewöhnliche vier-
spaltige Zeile oder deren Raum 6 Bl.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags

1884.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 11. Aug. [Karlsru. Ztg.]
Die Höchsten Herrschaften brachten am 7. d., als den Geburtsrag Ihrer königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, in Tullgarn im Familienkreise zu. Freitag den 8. ds. begaben sich Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin, der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Stockholm, statteten Ihrer Majestät der Königin von Schweden und Norwegen auf Schloß Rosendal einen Besuch ab und verabschiedeten sich. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin besuchten am Freitag und Samstag in und bei Stockholm verschiedene Anstalten, sowie die Schlösser Haga und Alricksdal und kehrten Nachmittags den 9. ds. mit dem Kronprinz und der Kronprinzessin zu Schiff nach Tullgarn zurück. Unterwegs besuchten die Höchsten Herrschaften die Kolonie Hall für jugendliche Verbrecher, wobei Höchstdieselben von Herrn Almquist geleitet wurden. Am 11. ds., Abends, traten Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin die Heimreise an, hielten sich einen Tag in Kopenhagen zum Besuche der königlichen Familie und einen Tag bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin zu Schloß Babelsberg auf und gedenken den 15. ds. in Karlsruhe einzutreffen.

Nach dem Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Karlsruhe hat im Jahre 1883 das Gr. Amtsgericht Durlach 1505 Zahlungsbefehle und 485 Vollstreckungsbefehle erlassen, 27 Liegenschaftsvollstreckungen verfügt und 49 Wechselproteste aufnehmen lassen. Konturse sind in gedachtem Jahre im Amtsgerichtsbezirk keine vorgekommen.

Das Wetternachrichten-Bureau Karlsruhe veröffentlicht unterm 13. August: Es steht Fortdauer des vorwiegend heiteren, warmen, zur Bildung von Gewittern geneigten Wetters in Aussicht.

Feuilleton.

Friedlos.

Novelle von Adolf Berg.

(Fortsetzung.)

Als ich im Herbst von Euch floh, ebenso durch das Triumphgefühl meiner Rache, wie durch den Stachel der Angst gequält, ruhte ich nicht eher, als bis ich in einem Trappistenkloster Aufnahme fand, da ich glaubte, daß dort das arme Herz endlich Frieden finden werde. Ich küßte, ich kasteiete mich, ich rang und flehte, wie nie vorher ein Mensch, aber ich hatte auch gesündigt, wie kein anderer, d'rum konnt' ich selbst im Frieden, der mich umgab, nicht Ruhe finden, und durch die Mauer brachen die Geister, die mich verfolgten. Ich konnte nicht mehr den Anblick der stillensagenden Mönche ertragen und entflo, sobald es möglich war, um noch einmal zu versuchen, ob in der Welt für mich kein Sonnenstrahl glänze; aber ärmer als je bin ich aus dem Rauhe der Vergnügungen wieder erstanden, und mein Herz ist unendlich öde und leer geworden. Still, still hiervon! Glück und Frieden suche ich auf Erden nicht mehr, aber sterben möcht' ich im Schooß der Ruhe, und ich weiß nur ein Fleckchen der Erde, wo ich so sterben kann. Doch das wirst Du gleich hören. Wie Du weißt, bin ich der jüngste Sohn des Grafen Charles de Saint Meard, und ich hatte nur noch einen Bruder, der aber

* **Offenburg, 13. Aug.** Ferdinand Faßt von Ottenhöfen, zuletzt Dienstknecht in Reichenbach, Amts Offenburg, welcher — wie ich Ihnen i. Zt. berichtete — am 25. März d. J. die 9½ Jahre alte Karoline Armbruster von Norbrach im Walde gewaltsam mißbraucht und ermordet hatte, und vom hiesigen Schwurgerichtshof unterm 16. Juni d. J. zum Tod verurtheilt worden ist, wurde heute früh 6 Uhr im Hof des hiesigen Kreisgefängnisses enthauptet. Faßt hatte in letzter Zeit tiefe Reue über seine grauenhafte That an den Tag gelegt und sich für geistlichen Zuspruch und religiöse Tröstung zugänglich gezeigt. Gestern empfing er noch den Besuch seiner Mutter und einiger Verwandten. Auf seinem letzten Gange war er ruhig und gefaßt.

Deutsches Reich.

— Kaiser Wilhelm ist in ausgezeichnetem Wohlsein am 8. ds. wieder bei den Seinigen eingetroffen. Er bleibt bis Anfang September auf Schloß Babelsberg, wo er abgestiegen ist. Auf dem Bahnhof zu Großbeeren hatten sich u. A. die Prinzen Wilhelm und Heinrich, sowie der russische Militärbevollmächtigte Fürst Dolgorucki eingestellt, letzterer, um im Auftrage des Zaren den Kaiser bei seiner Rückkehr zu bewillkommen. — Angesichts der in der Presse laut gewordenen Vermuthung, es werde sich in Zähl um die Verlängerung des deutsch-österreichischen Bündnisses gehandelt haben, gibt ein ungarisches offizielles Blatt die Erklärung ab, dieses Bündniß sei bereits im vergangenen Jahre bis 1890 verlängert worden.

Berlin, 12. Aug. Der Kronprinz von Schweden wird gegen Mitte des nächsten Monats hierher kommen, um den Kaiser zu den großen Herbstmanövern an den Rhein zu begleiten.

s. Stuttgart, 12. Aug. Die Typhus-Epidemie ist im Zunehmen; auf der „Solitude“ befinden sich jetzt 107 und in Gmünd 48 Typhuskranke; bis jetzt sind 3 Todesfälle vorgekommen. — Kommenden Sonntag, den 17. d. Mts., wird die Bahnradbahn nach Degerloch

dem Betrieb übergeben, nachdem heute die Probefahrt, zu welcher die Mitglieder des Unternehmens eingeladen waren, stattgefunden hat. — Am 27., 28. und 29. September wird in Annstatt das große landwirtschaftliche Volksfest abgehalten. — In vielen Weinbergen der Umgegend sind schon gefärbte Trauben zu sehen.

— In Deutschland wird jährlich eine Summe von 2250 Millionen Mk. für geistige Getränke ausgegeben. Wenn man darauf eine Extrasteuer von 10 Prozent einführt, so würde man jährlich 225 Millionen Mk. erzielen und wir hätten dann so heidenmäßig viel Geld, daß wir nicht aus noch ein damit wüßten. Freilich würde in diesem Falle der Verbrauch der geistigen Getränke bedeutend sinken und ein Theil der Steuer verloren gehen. Das wäre aber kein Fehler, denn die Einschränkung würde dem Volkwohl und dem Nationalvermögen in weit höherem Maße zu Gute kommen.

— Vor Einführung der Krobe hatten die Anwälte zu Frankfurt a. M. längere Zeit lebhaften Streit mit dem später nach Kiel versetzten Präsidenten des Appellationsgerichts, ob sie verpflichtet seien, in den Sitzungen im Frack zu erscheinen. Da es an Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der Fräcke im Gerichtstokal fehlte, so schützten sie vor, daß in Frankfurt nur die Kellner auf der Straße einen Frack zu tragen pflegten. Jetzt ist der ausländische Frack noch weiter in der öffentlichen Achtung herabgekommen. Denn am letzten Sonntag durchschritt ein Viehtreiber, dessen Anzug sonst ziemlich defekt ansah, mit sehr gut erhaltenem Frack die Straßen von Frankfurt a. M., seine Ochsen zum Schlachthause vor sich hertreibend. Der drollige Anblick des besackten Viehtreibers erregte große Heiterkeit.

— Seit längerer Zeit mehrten sich in auffallender Weise die Verunglückungen in den hochgebildeten Kreisen. Nachdem kürzlich, wie gemeldet, zwei den höheren Kreisen angehörige junge Männer in den Alpen beim Bergsteigen das Leben eingebüßt, hat nun auch den Lehrer

durch seinen stillen und ruhigen Charakter der Liebling seiner Eltern, besonders meines Vaters war. Trotz meines raschen und sorglosen Sinnes merkte ich das sehr wohl und entwickelte sich deshalb in mir ein vollständiger Gegensatz zu ihm, der später zu dauernder Abneigung anwuchs. Als ich dies einmal in Folge eines Streites mit Emil meiner Mutter offen gestand, küßte sie mich inniger als je, welche Freundlichkeit mich so hinriß, daß ich sie von da an als den einzigen Engel, den Gott mir gegeben, betrachtete. Und sie wurde auch in Wirklichkeit mir immer mehr zugethan, und das Herbst, was ich je erlitt, war ihr Verlust. Von Kindheit auf hatte ich ein ungestümes und leidenschaftliches Wesen gezeigt, das besonders gegen die Diener meines Vaters sich zeigte, und hatte ich einst einem derselben, Jean, der mir auf's Tiefste verhaßt war, einen Schlag mit der Peitsche gegeben, als er mich mit meiner Zweitgeburt höhnte. Er vergaß mir diesen Schlag nie, aber wie gerecht mein Abscheu gegen ihn war, sollte sich noch nicht lange nachher zeigen. Meine Eltern lebten nämlich zu Paris auf dem glänzendsten Fuße, den ihr unermeßliches Vermögen rechtfertigte: einer älteren Familie, als die der französischen Könige selbst angehörig, waren sie zu stolz, am Hofe zu erscheinen und sich dort zu beugen, wodurch sie sich nicht nur vielen Adelligen, sondern auch der Regierung verhaßt machten. Alle unsere Ausgaben aber gingen durch die Hände des Kammerdieners Jean, und ich bemerkte, da ich

ein scharfes Auge für dergleichen besaß, und wie ein Irrlicht bald hier, bald dort im Hause war, schnell, daß er das ihm anvertraute Geld auf die frechste Weise veruntreute. Doch wenn ich den Vater aufmerksam darauf machen wollte, lachte er mich aus, denn er hielt nicht allzu viel von mir. Wir, Emil und ich, genossen einen möglichst vollkommenen Unterricht in allen Fächern des Wissens, den der Graf selbst leitete, aber während mein Bruder auf jedes Studium sich in gleicher, sorgfamer Weise verlegte, war ich nur eifrig in meinen Lieblingsfächern und hatte für andere Dinge durchaus kein Verständniß. Deshalb traute mir mein Vater nicht recht, und als er einst eine mehrtägige Reise machen mußte, übertrug er es meinem Bruder, mich zu überwachen und zur Arbeit anzuhalten, was Emil auch, der einige Jahre älter als ich war, mit strengster Gewissenhaftigkeit ausübte. Da ich jedoch mich nicht viel um seine Ermahnungen kümmerte und immer wieder seiner Aufsicht entziehen wollte, so hielt er mich einst gewaltsam fest und versuchte mich zu schlagen. Ich wehrte mich und da er sah, daß seine Kraft der meinen nicht sehr überlegen sei, höhnte auch er mich mit meiner Zweitgeburt, die in unserer Familie von jedem Anrecht auf das Vermögen ausschloß und der Gnade des Erstgeborenen überlassen blieb. Das war der Beginn des unglücklichen Verhältnisses zwischen mir und meinem Bruder. Doch was war dieser knabenhafte Streit gegen den Zwist, der uns einige Jahre später für

Vollrath aus Werdau b. Pl. dies Schicksal betroffen, indem derselbe vom Wetterstein gestürzt ist. Aus dem Seebade Binz auf Rügen wird gemeldet, daß Professor Dr. Lichtenstein aus Breslau dort ertrunken sei.

— Von der „heiligen römischen Inquisition“ werden die Freimaurer zur Unterwerfung unter den „unfehlbaren Vater“ aufgefodert und es wird ihnen eine Gnadenfrist von 1 Jahr gegeben. Während dieser Frist darf jeder katholische Geistliche einen Freimaurer absolviren. Befehlen sich aber die Freimaurer nicht, so haben die Frauen, Kinder, Geistliche und Laien die Verpflichtung, sie zu denunziren; die Freimaurer müssen sich nach Rom wenden, um von ihrer Sünde losgesprochen zu werden. Die heilige römische und allgemeine Inquisition befiehlt, die Freimaurer-Encyclica allen Gläubigen bekannt zu machen und auf der Kanzel und in der Schule darüber zu sprechen.

— Viel Kopfschmerz verursachte kürzlich eine Anzeige in einem Lokalblättchen, also lautend: „Gestern ist ein Schneider und ein Kiemer zusammengeschnallt, verloren gegangen. Der ehrliche Findex wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung und Dank abzugeben im Gasthaus zum Schwarzen Bock, Stechholzengasse.“ Das Räthsel löste sich dahin, daß des Gastwirths Sohn das griechische Lesebuch von Schneider, und das Lexikon von Kiemer auf dem Schulwege verloren hatte.

— Der Oberbürgermeister in Erfurt erläßt folgende Bekanntmachung: Es wird darüber Klage geführt, daß einige Schankwirths beim Spülen der Biergläser nicht auf die erforderliche Reinlichkeit halten, vielmehr in ein und demselben Wasser eine sehr große Zahl von Gläsern spülen lassen, so daß zuletzt eine Verunreinigung der Gläser anstatt der Reinigung erzielt wird. Ein solches Verfahren ist Ekel erregend und deshalb dem Wohlsein der Betheiligten nicht förderlich. An die Wirths richte ich daher das Ersuchen, ebenso beim Spülen der Gläser wie in jeder Hinsicht auf die größte Reinlichkeit zu halten. Dem Publikum aber stelle ich anheim, Vernachlässigungen dieser Pflicht von Seiten der Wirths der Polizei zur Anzeige zu bringen und aus Wirthschaften, in denen solche Unreinlichkeiten bemerkt werden, lieber ganz fortzubleiben.

Schweiz.

— In Bern hat der Friedenskongreß getagt. Der Mittelpunkt der Verhandlungen drehte sich um den Antrag Bühler, wonach die Kulturstaaten ihre stehenden Heere einstweilen wenigstens auf die Hälfte herabsetzen sollten. Eine diesen Antrag zum Ausdruck bringende

immer entzweite. Emil hatte es nämlich gegen den Vater durchgesetzt, daß dieser es gestattete, sich mit der Tochter einer sehr wohlhabenden Familie zu verloben, Helene von Wauflauris. Ich sah sie zuerst in Begleitung Emils im Hause ihrer Eltern und wurde nicht minder von ihrer Anmuth und Schönheit entzückt, als von ihrem sanften und doch so reizenden Wesen, das völlig mit dem meinen kontrastirte. Trotz ihrer Jugend übernahm sie stets die Repräsentation, da ihre Mutter, eine ungebildete Frau, welche ein großes Vermögen ihrem Gatten mitgebracht, aber auch in kurzer Zeit wieder vergeudet hatte, sich durch nichts in ihrer bequemen Ruhe stören lassen wollte. Helene war ein Engel voll Liebe und Güte gegen Jeden, ein Engel, dessen Seele rein und unschuldig, trotz der entsetzlichen Sittenverderbnis, welche die ganze Welt verpestete. Jedesmal, wenn ich am späten Abend mit meinem Bruder den kleinen Familienkreis verließ, in dem sie Jeden zu befriedigen und zu erheben wußte, fühlte ich mehr und mehr in meinem Herzen den Neid erglänzen, daß Emil ein ganzes Leben lang im Genuße dieses Glückes selig sein werde. Doch noch schlich kein sündiger Gedanke in mein schwankendes Herz, denn ich hätte mir gar nicht denken können, mit einem solchen vor Helene zu treten und den Blick ihres klaren Auges auszuhalten. Da veranstaltete mein Vater zu der Feier der Verlobung ein glänzendes Fest, das sich wegen der wunderschönen Maimacht bald in den hell erleuchteten Garten zog und immer rauschender und prächtiger wurde.

Depeche wurde an den Fürsten Bismarck und die Premierminister von Oesterreich, England, Rußland, Frankreich und Italien abgejandt. Der Schweizer Bundesrath soll auf den Beschluß des Kongresses hin gleich eine Sitzung anberaunt haben. Von Mancini, dem italienischen Minister des Auswärtigen, und von Gladstone waren Zustimmungen bezw. Inaussichtstellungen von Unterstützung eingelaufen.

Frankreich.

— Die Franzosen haben die Feindseligkeiten gegen China eröffnet. Admiral Lespes hat sich des Hafens und der Kohlenbergwerke von Kelung auf der chinesischen Insel Formosa bemächtigt.

— Der älteste aller Schauspieler war Jean Noel, der am 13. Januar 1829 in Paris, 118 Jahr alt, starb und noch im 100. Jahre auftrat. Er hatte vom 8. Jahre an die Bühne betreten, 92 Jahre lang auf ihr nicht mit großem Ruhm, aber doch steter Brauchbarkeit gewirkt und 2760 Rollen gespielt. 28,010 Mal war er aufgetreten, 1040 Mal gestorben, 130 Mal König, 920 Mal ein ehrlicher Mann und 13,500 Mal ein Schurke und Unglücklicher gewesen, allein immer mit dem besten Herzen und der heitersten Laune. Für Schminke hat er 27,600 Franks ausgegeben, für Gage 138,000 Franks eingenommen.

Der Wassermangel in unserer Nähe.

In Nr. 94 Ihres geschätzten Blattes wird über den Wassermangel in Palmbach und Spielberg berichtet und die Nothstände daselbst kurz berührt. Es wird hierbei die Frage aufgeworfen, ob es nicht am Platze sei, über Mittel und Wege zu sinnen, wie diesem Nothstand abzuhelfen sei.

Im vorigen Jahre war es daran, daß die Sache ernstlich angegriffen werden sollte, um den wasserarmen Orten Reichenbach, Busenbach, Palmbach, Grüntwetterbach, Höhentwetterbach und Stupferich mittelst einer Wasserleitung aus der Alb Wasser zu verschaffen. Es wurden hierwegen in Palmbach einige Versammlungen gehalten, an deren Spitze so achtbare Männer standen, daß man in das Zustandekommen eines so wichtigen Werkes anfangs gar keinen Zweifel zu setzen sich einfallen ließ.

Nachdem jedoch der zur Ausführung dieses Unternehmens sich anheißig gemachte Ingenieur zur Herstellung der nöthigen Vorarbeiten einen der Seelenzahl des Orts entsprechenden Kostenbeitrag für jede theilhaftige Gemeinde in Aussicht stellte, da wurde die Sache zu Wasser!

Den ganzen Abend hatte ich mit meinen Augen die Verlobten verfolgt, doch als ich einmal von einigen Freunden in Anspruch genommen war, sah ich sie plötzlich von ihrem früheren Platze verschwunden. Es kochte in mir wild auf und ohne mir selbst Rechenschaft von meiner Leidenschaft zu geben, fühlte ich doch, daß ich nimmermehr sie in seinen Armen sehen konnte, wenn nicht der Sturm, der in meinem Innern zu grollen begann, ausbrechen sollte. Ich suchte sie überall im Hause, überall im Garten, und endlich fand ich sie wirklich beisammen, gerade in dem Augenblick, als Emil sie um einen Kuß bat, und da sie ein wenig zögerte, ihn sich raubte. Ohne zu bedenken, was ich that, sprang ich zwischen sie, warf den Bruder zurück und rief: „Sie ist mein, sie muß mein sein.“ Aber Emil raffte sich rasch auf und winkte Helenen, fortzugehen. Sie gehorchte auch sofort und wir standen uns als Nebenbuhler allein gegenüber. Er sprach nur voll tiefster Verachtung zu mir, so daß ich endlich in Grimm und Wuth von ihm ging und entschlossen war, sein Glück auf jede Art zu vernichten. O, ich habe den Fluch des Himmels verdient, wie kein Teufel zuvor, denn mir gelang es, die reinste Seele des Himmels zu verführen und sie in mein schuldvolles Dasein zu verstricken. Henry, mein und ihr Sohn, laß nicht ab, ihr zu sagen, daß sie längst ihre Schuld gesühnt hat und ich allein der Verbrecher bin.

(Fortsetzung folgt.)

Allein mit solchem Kochen und nicht waschen, und das steht nach wie vor und heuer mehr als im vorigen Jahr und wird voraussichtlich zu großer, bedauerlicher Kalamität sich steigern.

Es soll hier unterlassen bleiben, auf all die vielen Uebelstände hinzuweisen, die ein solcher Mangel des zum Leben nöthigsten Bedürfnisses verursacht und von denen der Städter oder der Bewohner eines sonstigen wasserreichen Ortes sich gar keinen Begriff zu machen im Stande ist. Wie es aber möglich ist, mit täglich 3, 5 oder 10 Liter besserem Wasser eine geordnete Haushaltung zu führen: an diesem Räthsel dürfte der schärfste Verstand der klügsten Frauen in der Stadt scheitern!

Diesem bedauernswerthen Zustande der erwähnten Gemeinden könnte abgeholfen werden entweder durch Ausführung der schon im vorigen Jahr projektirten Wasserleitung, oder durch eine Vermehrung der Brunnen oder Reservoirs. Eine Wasserleitung, wie man sie im Auge hatte, wäre allerdings das sicherste Mittel, um die Gemeinden reichlich mit Wasser zu versehen.

Die Gemeinden könnten jedoch für sich allein das Unternehmen nicht ausführen, ohne sich für lange Zeit hinaus in eine unerträgliche Schuldenlast zu stürzen. Es müßte die hohe Regierung das Werk in Ausführung bringen lassen und die Gemeinden so wenig als möglich hierfür belasten.

Ein anderes Mittel wäre die Herstellung tieferer Brunnen oder auch zweckmäßiger Brunnenstuben.

Da nicht angenommen werden kann, daß die fragliche Gegend so ganz ohne Wasser sei, so dürfte man bei verhältnißmäßig tieferem Graben an günstigen Stellen gewiß auch auf Wasser stoßen. Wäre die jutage tretende Wassermenge gering, so müßte eine größere Zahl von Brunnen, im ungünstigsten Fall aber mehrere größere, praktisch eingerichtete Reservoirs hergestellt werden.

Zu allem dem wäre nöthig, daß die in den genannten Gemeinden herrschenden diesbezüglichen Nothstände im Verein durch die gehörigen Organe einer hohen Staatsregierung wahrheitsgetreu vorgetragen und um geeignete Hilfe gebeten würde.

Man zweifelt alsdann nicht daran, daß eine solche gemeinsame Bitte für die Gemeinden gewiß ein günstiges Ergebnis haben werde, zumal unsere hohe Regierung recht wohl weiß, daß auch das Wohl der Städte bedingt ist vom Wohl der sie zunächst umgebenden Landorte. Aber wo kein Bittender ist, da ist auch kein Geber!

Verchiedenes.

— Großen Eindruck macht ein Aquarell-Doppelbild des Malers Camphausen mit der Unterschrift „Revanche.“ Das eine stellt Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise bei der berühmten Unterredung mit Napoleon I. 1807 in Tilsit dar. Der kleine gelbe Coteau lehnt sich an den Tisch, spielt mit seiner Reitpeitsche und läßt die für ihr Land und Volk bittende Königin vor sich stehen, alles höhnisch ablehnend. Das Seitenbild zeigt den König Wilhelm bei Sedan, die ritterliche Gestalt hochaufgerichtet, er streckt in vornehmer Würde Napoleon III. die Hand entgegen, während dieser gebrochen, das dünne Haar wirr in die Stirne hängend, ein Taschentuch trampschaft in den Händen haltend vor ihm steht. Die Wirkung ist eine packende. Bei der Vervielfältigung des Bildes fällt auf Wunsch des Kaisers die Unterschrift „Revanche“ weg.

— Forschungen über die Hundswuth. Das Journal offiziell veröffentlicht den Bericht der Commission, welche von dem Unterrichtsminister zur Prüfung der von Pasteur erfundenen Impfung gegen die Hundswuth eingesetzt worden war. Das Schriftstück besagt, daß alle von Pasteur angeführte Thatsachen sich durch angestellte Versuche vollkommen bestätigt haben. Von 42 Hunden wurden 23 geimpft und diese mit den restlichen 19 theils direkt von wühlenden Hunden gebissen, theils durch Einimpfung des Virus toll gemacht. Die 23 geimpften Hunde blieben vollkommen gesund, indeß bei den übrigen 19 die Tollwuth in höherem oder geringerem Grade ausbrach.

Bekanntmachung.

[Durlach.] Zur Vervollständigung des Inventars im Hospitale werden im Soumissionswege angekauft:
 52 Meter Stoff zu Plümeau-
 Leberzüge,
 24 Handtücher (29 Meter),
 6 Meter Drell zu Bettrost-
 Leberzüge,
 3 wollene Teppiche.
 Angebote unter Anschluß von
 Mustern sind binnen
8 Tagen
 einzureichen.
 Durlach, 11. Aug. 1884.
 Der Gemeinderath:
 C. Friderich.
 Siegrift.

Singen.

Schafwaide-Verpachtung

Die Gemeinde Singen läßt ihre Winter-Schafwaide, welche mit 200 Stück Schafen beweidet werden kann, bis
Samstag den 16. August,
 Vormittags 11 Uhr,
 öffentlich versteigern.
 Singen, 4. August 1884.
 Der Gemeinderath:
 Armbruster, Brqmstr.

Kleinsteinbach.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Gemeinde läßt die Winter-Schafwaide auf ihrer Gemarke, welche mit 180 Stück Schafen besetzt werden darf,
Samstag den 16. August,
 Nachmittags 1½ Uhr,
 im Rathhause dahier an den Meistbietenden versteigern, wozu Liebhaber eingeladen werden.
 Kleinsteinbach, 3. August 1884.
 Der Gemeinderath:
 Rieß, Brqmstr.

Freiwillige Feuerwehr.

[Durlach.] Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr werden zur Vierteljahrsprobe auf
Montag, 18. d. M.,
 Nachmittags 5 Uhr,
 hiernit nochmals eingeladen. Das Sammlungszeichen wird eine Viertelstunde vorher durch die Signalarbeiter gegeben.
 Durlach, 12. August 1884.
Das Kommando:
 C. Friderich.

Zur Herbstsaat

empfehle ich nachstehende Samenarten in bester Qualität: Weiskraut, Yorker groß und klein, Pariser Zwergkraut, Erfurter früh groß, Straßburger Zentner-, Rothkraut, schwarzroth und blutroth groß; Wirsching, früher Ulmer Kopf; Spinat, dunkelgrüner neuer, spät aufschießend; Sonnenwirbel, gewöhnlicher, großer holländischer und italienischer breiter.
 Ferner: Winterkopfsalat, gelb und braun, Blumenkohl, italien. Riesen; Schnittkohl, späterhin Herbstkräutern.
 Ueber alles Vorstehende, sowie über Blumensamen, welche sich zur Herbstsaat eignen, steht Preisverzeichnis zu Diensten.
 Für den Feldbau:
Zinkarnatkle, deutscher und Luzernerklee.
Gustav Maennig,
 Samenhandlung,
 Karlsruhe, Bahringstraße 108.

Geschäfts-Verlegung.

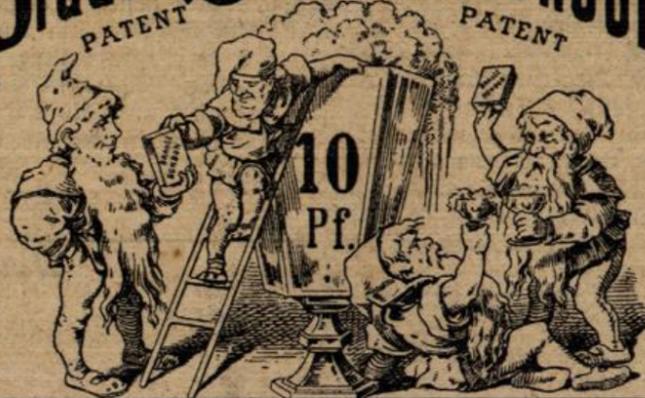
[Durlach.] Mit Gegenwärtigem zeige ich dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß ich nunmehr mein Geschäft und meine Wohnung in das von mir käuflich erworbene Haus,
25 Hauptstraße 25
 verlegt habe; es wird auch ferner mein eifrigstes Bestreben sein, durch moderne und dauerhafte Arbeit, wobei Reparaturen nicht ausgeschlossen sind, sowie billige Berechnung nicht nur meine werthe Kundschaft zufrieden zu stellen, sondern auch neue Gönner erwerben zu suchen.
 Durlach den 4. August 1884.
 Achtungsvoll
W. Ostermaier, Herrenkleidermacher.

Wohnungsveränderung.

[Durlach.] Dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und nun mein neuerbautes Haus an der Weingarter Straße bezogen habe, wo auch vom 15. d. M. ab sich meine **Weinkellerei** befindet; bei dieser Gelegenheit bringe ich mein wohl assortirtes **Weinlager** in empfehlende Erinnerung, zu dessen Benutzung durch Entgegennahme von Proben am Faß ich Jedermann freundlichst einlade.
F. Kindler, Weinhändler.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon



Man zerstoße einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgüssen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
 do. à 5 " 0 " 55 "
 Kistchen mit 96 " 9 " 60 "

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

GEBR. STOLLWERCK, KÖLN.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätzig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Liederkrantz Durlach.

Die geehrten Mitglieder werden vorläufig benachrichtigt, daß die gütigste Bitterung am nächsten Samstag ein

Gartenfest

stattfindet. Besondere Einladungen enthält das Nähere über Ort, Beginn etc.

Der Vorstand.

Grüne Kerne

neue, sowie Saferter empfiehlt
Ad. Erb.

An eine kleine Familie ist am 23. Oktober eine freundliche Wohnung zu vermieten. Näheres der Expedition dieses Blattes.

Gesucht

wird auf Anfang September eine Wohnung von circa 5 Zimmern nebst Zubehör. Offerten unter A. Karlsruhe, Westendstraße 2 parterre.

Handwägelchen,

ein neues, hat billig zu verkaufen
Heinrich Geier, Schmie

Bergmann's

Schuppen-Pomade

beseitigt schon nach 3maligem Gebrauch lästigen Kopfschuppen und wird für Erfolg garantiert. Borrätzig à Flasche 1 bei **Friedrich Jste, Friseur.**

Auflage 321,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaup, außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt
 illustrierte Zeitschrift für Toilette und Hausarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 12. Jährlich erscheinen 24 Nummern mit 24 Letzen und Hausarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit

Schreibung, welche das ganze Gebiet der Garberobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das ganze Kindesalter umfassen, ebenso die Wäsche für Herren und die Bett-, Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten ihrem ganzen Umfange.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Garberobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buchstickererei, Namen-Chiffren etc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin Potsdamer Straße 38.

Prima Aufkohlen,

Erlen-, Pappel- & Buchen-Abfallholz, sowie **Tannenhölzer** klein gespalten, zum Anfeuern, empfiehlt billigst

Hermann Ries,

Holz- und Kohleneschäft

Caffee,

Karl Brugger, Konstanz
Wiesengasse Nr. 6,
 versendet zoll- und portofrei gegen Nachnahme 10 Pfund feinstschmeckenden Java zu Mark 9.—.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

10. Aug. Friedrich Jakob, Bat. Friseur, Weingartner, Fabrikarbeiter.
 12. Aug. Eugen Albert, Bat. Riefer, Eisenreher.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Dups, Durlach.